

## AGNES GOLDHAHN

### **Interkulturelle Unterschiede beim Wissenschaftlichen Schreiben. Fußnoten in deutschen und tschechischen wissenschaftlichen Artikeln**

*Der wissenschaftliche Artikel ist eine Textsorte, die weltweit und zahlreich von der scientific community produziert und rezipiert wird. Doch obwohl es sich um eine international bekannte und häufig verwendete Textsorte handelt, zeichnen sich wissenschaftliche Artikel je nach Herkunft und Sprache durch zahlreiche Unterschiede aus. In diesem Beitrag folgt auf eine kurze Darstellung von Unterschieden deutscher und tschechischer wissenschaftlicher Artikel eine kontrastive Betrachtung der Fußnoten innerhalb dieser Texte. Interessant ist diesbezüglich nicht nur, welche unterschiedlichen Typen von Fußnoten in deutschen und tschechischen wissenschaftlichen Artikeln Verwendung finden, sondern auch, inwiefern die sprachlichen Merkmale der Fußnoten denen der Texte selbst entsprechen bzw. von ihnen abweichen.*

#### **1 Einleitung**

Der wissenschaftliche Artikel ist eine Textsorte, die weltweit und zahlreich von der *scientific community* produziert und rezipiert wird. Doch obwohl es sich um eine international bekannte und häufig verwendete Textsorte handelt, zeichnen sich wissenschaftliche Artikel je nach Herkunft und Sprache durch zahlreiche Unterschiede aus. Abgesehen von unterschiedlichen Textsortenkonventionen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sind interkulturelle Unterschiede zu beobachten, die sowohl die Struktur als auch die sprachliche Gestaltung wissenschaftlicher Artikel betreffen.

Der Vergleich tschechischer und deutscher wissenschaftlicher Artikel ist Gegenstand dieses Beitrags. Zunächst werde ich das Untersuchungskorpus kurz vorstellen. Nach einem Überblick über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die im Textkörper festgestellt wurden, bildet die Betrachtung der Fußnoten den Schwerpunkt dieser Untersuchung.

## 2 Das Untersuchungskorpus

Grundlage der Untersuchung ist ein Vergleichskorpus aus je zwölf tschechischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln der Linguistik (vgl. GOLDHAHN 2016).

Weil nicht Unterschiede zwischen Disziplinen, sondern lediglich kulturspezifische Unterschiede untersucht werden sollten, wurden Texte aus nur einer Disziplin für die Analyse ausgewählt. Die Wahl fiel auf die jeweilige muttersprachliche Philologie, denn ausländische Einflüsse, beispielsweise der anglo-amerikanischen Wissenschaftssprache, sind in der muttersprachlichen Philologie eher gering (vgl. GNUTZMANN/LANGE 1990). Somit sind die kulturspezifischen Eigenschaften der Wissenschaftssprache, um die es geht, deutlicher erkennbar.

Das Vergleichskorpus enthält wissenschaftliche Artikel tschechischer Bohemisten und deutschsprachiger Germanisten. Alle Korpustexte haben einen vergleichbaren Umfang. Sie wurden zwischen 2007 und 2012 von erfahrenen muttersprachlichen Autoren in renommierten Fachzeitschriften publiziert. Die Textpaare behandeln ein vergleichbares Thema aus je einem Teilgebiet der Linguistik, wie z. B. Phraseologie, Wortbildung, Syntax oder Computerlinguistik.

## 3 Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Texten

In einem ersten Analyseschritt wurden die Textkörper der Korpustexte hinsichtlich ihres äußeren Aufbaus sowie einzelner sprachlicher Merkmale<sup>1</sup> untersucht (vgl. GOLDHAHN 2016).

Der äußere Aufbau tschechischer und deutscher wissenschaftlicher Artikel ist insgesamt ähnlich. Die wichtigsten Unterschiede betreffen die Gliederung des Textes und die Länge der Sätze.

Im tschechischen Subkorpus sind ein-, zwei- und dreistufige Gliederungen etwa gleich häufig vertreten. Im deutschen Subkorpus gibt es eine klare Präferenz für eine einstufige Gliederung. Eine zweistufige Gliederung ist ebenfalls häufig. Eine dreistufige gibt es im deutschen Subkorpus gar nicht. Eine flache hierarchische Gliederung von Artikeln scheint also für deutsche Linguisten am attraktivsten zu sein.

---

<sup>1</sup> Aus Platzgründen wird hier auf eine detaillierte Wiedergabe der Ergebnisse verzichtet. Zu allen hier zusammenfassend dargestellten Ergebnissen können die quantitativen Angaben in GOLDHAHN (2016) nachgelesen werden.

Die Texte im tschechischen Subkorpus sind in mehr und kürzere Absätze gegliedert als im deutschen Subkorpus. Bei ähnlicher Textlänge enthalten die tschechischen Texte durchschnittlich 54 Absätze, die deutschen nur 40. Bei der Gestaltung der Sätze zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Hier gibt es in den deutschen Texten mehr und kürzere Sätze. Besonders groß sind die Unterschiede, wenn man die Länge des längsten Satzes in jedem Artikel betrachtet. Hier zeigt sich, dass die maximale Satzlänge im tschechischen Subkorpus (218 Wörter) diejenige im deutschen Subkorpus (119 Wörter) bei Weitem übertrifft.

Den Lesern tschechischer wissenschaftlicher Artikel wird also deutlich mehr komplexe Syntax zugemutet bzw. zugetraut als den Lesern deutscher Artikel, und das, obwohl in der Forschungsliteratur (vgl. FLUCK 1985, GLÄSER 1998, THIELMANN 2009) gerade die deutsche Wissenschaftssprache als syntaktisch komplex charakterisiert wird.

Tabellen und Grafiken werden in den deutschen Korpustexten häufiger eingesetzt als in den tschechischen, so dass hier ein stärkerer Hang zur Visualisierung festzustellen ist.

Eine eingehende sprachliche Analyse wurde innerhalb der Sprechhandlung Textkommentierung vorgenommen. Unter Textkommentierungen verstehe ich in Anlehnung an Fandrych solche Sprechakte, „mit denen ein Autor seinen Text (in seinem Aufbau, seiner Zielsetzung, seinen Teilen) selbst zum Thema macht“ (FANDRYCH 2002: 376). Es handelt sich um Formulierungen, mit denen beispielsweise das Ziel eines Artikels vorgestellt, ein neuer Absatz eingeleitet oder Vor- und Rückbezüge hergestellt werden. Bei der Untersuchung der finiten Verbformen in Textkommentierungen wurden große Unterschiede hinsichtlich der Kriterien Personalität und Modalität deutlich. Während in deutschen Textkommentierungen vorwiegend Passiv verwendet wird, formulieren die tschechischen Autoren zu einem großen Teil in der *wir*-Form, was die tschechischen wissenschaftlichen Artikel persönlicher wirken lässt. Die deutschen Textkommentierungen weisen einen höheren Grad an modaler Markierung auf, die meist durch die Verwendung von Modalverben realisiert wird.

Die beiden folgenden Textkommentierungen illustrieren beispielhaft die typische Verwendung<sup>2</sup>:

---

2 Der Buchstabe D kennzeichnet Beispiele aus dem deutschen Subkorpus, der Buchstabe C solche aus dem tschechischen Subkorpus. Die Zahlen nach den Buchstaben D bzw. C dienen der Identifikation der einzelnen Korpustexte. Im Quellenverzeichnis befinden sich die Literaturangaben zu allen Korpustexten mitsamt ihrer Codierung.

(C06) v následující části ukážeme, jak ...

(D24) wie im Folgenden abschließend gezeigt werden soll

Hier handelt es sich offenbar um einen kulturellen Unterschied, denn die Sprachsysteme beider Sprachen halten vergleichbare Möglichkeiten der persönlichen Ausdrucksweise und der modalen Markierung bereit. Wissenschaftlichen Texten werden auch in beiden Sprachen dieselben typischen Eigenschaften zugeschrieben, zu denen Objektivität und Genauigkeit zählen (vgl. FLEISCHER/MICHEL 1975: 260–263, AUER/BAßLER 2007: 13). Für beide Sprachen gilt darüber hinaus auch das Bemühen der Autoren, dem Leser ihre Ausführungen überzeugend und zugleich unaufdringlich zu präsentieren. Die tschechischen und deutschen Autoren linguistischer wissenschaftlicher Artikel verwenden jedoch dabei unterschiedliche Mittel, wie die oben beschriebenen quantitativen Unterschiede in den Bereichen Personalität und Modalität zeigen.

#### 4 Fußnoten

Obwohl jeder Leser wissenschaftlicher Texte Fußnoten kennt, werden sie in der Forschungsliteratur nicht einheitlich definiert, und auch ihre Bedeutung für Text und Leser wird unterschiedlich beurteilt.

Nach Brand sind Fußnoten „äußerliche Kennzeichen eines wissenschaftlichen Textes“, die beim Leser „den Eindruck wissenschaftlicher Seriosität [erwecken]“ (BRAND 1998: 213). Cahn bezeichnet Fußnoten ganz ähnlich als „einschlägiges Attribut moderner Wissenschaftlichkeit“ (CAHN 1991: 42). Rein formal handelt es sich Brand zufolge um „Textkonstituenten, die der Autor vom Haupttext trennt und über Anmerkungszeichen (Ziffern, Buchstaben, Sternchen u. ä.) mit der referierten Stelle verknüpft“ (BRAND 1998: 215). Brand unterscheidet zwischen Fußnoten, die am Fuß einer Seite auftreten, und Endnoten, die am Ende eines Abschnitts, Kapitels oder Textes stehen. Für beide zusammen benutzt er den Oberbegriff „Anmerkungen“, der von anderen Autoren auch als Synonym für Fuß- oder Endnote gebraucht wird.

Die Bedeutung von Fußnoten für den Leser schätzt Genette, der sich ausführlich mit Paratexten beschäftigte, eher gering ein. Er schreibt Fußnoten den „Status einer fakultativen Lektüre“ zu, die sich an solche Leser richte, „die sich für die eine oder andere ergänzende oder abschweifende Überlegung interessierten, deren beiläufiger Charakter eben das Abschieben in die Anmerkung rechtfertigt“ (GENETTE 1989: 308). Dem widerspricht ganz entschieden KRETZENBACHER (1991: 128), der den Anmerkungen eine rezeptionssteuernde Funktion zuweist, da manche Leser zuerst den Anmerkungsapparat lesen,

bevor sie mit dem Haupttext beginnen. Diese sehr unterschiedliche Sichtweise erklärt sich möglicherweise daraus, dass Genette bei seinen Betrachtungen eher literarische Texte im Blick hatte, während Kretzenbacher die Bedeutung der Fußnoten allein in wissenschaftlichen Texten beurteilt.

Weitgehend einig sind sich die Wissenschaftler, wenn es um die Möglichkeiten geht, die sich durch Fußnoten eröffnen. Sie können einem monologisch angelegten Text eine dialogische Komponente hinzufügen: „eine zweite Ebene innerhalb des Diskurses“ (GENETTE 1989: 312), „Dialogizität“ (KRETZENBACHER 1991: 128) bzw. „Zweistimmigkeit“ und „Verdoppelung der Rede in Anmerkung und Text“ als rhetorisches Mittel (CAHN 1991: S.).

Für die Analyse der Fußnoten in den Korpustexten bieten sich drei Kriterien an: 1) Vorkommenshäufigkeit, 2) Anteil am Text und 3) Funktion der verwendeten Fußnoten (vgl. BRAND 1998: 220).

#### **4.1 Vorkommenshäufigkeit von Fußnoten**

Fußnoten gehören zum normalen Erscheinungsbild von Wissenschaftstexten (vgl. die Zitate von CAHN 1991 und BRAND 1998 im Kapitel 4). Das zeigt sich auch am Untersuchungskorpus. Für das tschechische Subkorpus ergibt sich ein recht einheitliches Bild. Durchschnittlich verfügen die tschechischen Texte über 14 Fußnoten. Der Text mit den meisten Fußnoten enthält 32, der mit den wenigsten lediglich zwei Fußnoten. Im deutschen Subkorpus gibt es größere Unterschiede. Durchschnittlich enthalten die deutschen Texte 24 Fußnoten. Die größte Anzahl an Fußnoten, nämlich 136, gibt es im Text D24. Dort ersetzen die Fußnoten sogar das Literaturverzeichnis. Schließt man den „Ausreißer“-Text D24 von der Berechnung aus, ergibt sich für die deutschen Texte ein ähnlicher Durchschnittswert für Fußnoten wie im tschechischen Subkorpus, nämlich 13 Fußnoten pro Text. Trotzdem ist der Umgang mit Fußnoten im deutschen Subkorpus weniger einheitlich als im tschechischen. Die Anzahl verwendeter Fußnoten variiert von 37 (ohne Text D24) bis Null (in immerhin drei Korpustexten).

In seinen parodistischen „Vorstudien zu einer Theorie der Fußnote“ bemerkt RIESS (1995: 19) zur Vorkommenshäufigkeit von Fußnoten, dass „Fußnotenneurose eine wissenschaftliche Jugendkrankheit ist, die vielfach mit zunehmendem Alter komplikationslos ausheilt.“<sup>3</sup> Dem widersprechen

---

<sup>3</sup> Ohne Beleg. Allerdings muss zur Verteidigung des Autors angeführt werden, dass er selbst die Notwendigkeit einer empirischen Fußnotenlehre in seinen „Vorstudien“ betont. Ergebnisse können zum Erscheinungszeitpunkt des Textes noch nicht erwartet werden. Trotz des humoristischen Anspruchs der „Vorstudien“ enthalten sie zahlreiche sinnvolle Untersuchungsvorschläge und Hypothesen, die sie als „seriöse Parodie“ klassifizieren.

allerdings zwei Umstände: Zum ersten der exzessive Fußnotengebrauch im Text D24, dessen Autor zum Erscheinungszeitpunkt seines Textes 69 Jahre alt war<sup>4</sup>, zum zweiten die Untersuchungsergebnisse von Steinhoff, der Texte akademischer Novizen mit solchen von „Experten“ vergleicht und feststellt: „Mit zunehmender Professionalität der Schreiber steigt in den Korpora der prozentuale Anteil der Fußnoten am Gesamttext.“ (STEINHOFF 2007: 283). Der Gebrauch von Fußnoten scheint also mit zunehmendem Alter nicht ab-, sondern eher zuzunehmen. Das schließt jedoch nicht aus, dass in Einzelfällen eintritt, was Rieß beschreibt: „Es kann vorkommen, daß ein fußnoten-neurotisch bedingter exzessiver Fußnotengebrauch nach einiger Zeit in eine Fußnotophobie umschlägt, die ihrerseits zu Fußnotenmuffelei führt.“ (RIESS 1995: 19).

Jenseits aller Späße zur Fußnotologie bleibt festzustellen: Die meisten wissenschaftlichen Artikel enthalten Fußnoten. Aber auch wenn Fußnoten „äußerliche Kennzeichen eines wissenschaftlichen Textes“ (BRAND 1998: 213) darstellen, kann einem Autor, der keine Fußnoten verwendet, keine mangelnde Wissenschaftlichkeit vorgeworfen werden. Das belegen die drei Korpustexte, die ohne Fußnoten auskommen, deutlich. Textteile, die von anderen Autoren in Fußnoten ausgelagert werden, integrieren die Schreiber dieser drei Artikel in ihre Texte.

Mit dem oben erwähnten Einwurf von Steinhoff zur proportionalen Entwicklung von Professionalität und Fußnotenanteil sind wir schon bei einer neuen Kategorie angelangt. Steinhoff misst die Quantität von Fußnoten nicht in ihrer Anzahl pro Text, sondern er misst ihren prozentualen Anteil an jedem Gesamttext.

#### **4.2 Anteil am Text**

Am genauesten ermittelt man den Anteil von Fußnoten am Gesamttext, indem man die Wortzahl des ganzen Textes (inklusive Fußnoten) zur Anzahl der Wörter in den Fußnoten in Beziehung setzt. SACHTLEBER (1993: 91) ermittelt auf diese Weise einen Fußnotenanteil von 13,6 % in ihrem deutschen Subkorpus. STEINHOFF (2007: 284) gibt keine so genaue Zahl an und rundet den Fußnotenanteil in linguistischen Texten, die von „Experten“ geschrieben wurden (und die somit vergleichbar meinen Korpustexten sind), auf „ca. 10 %“.

In meinem Untersuchungskorpus konnte ich die Anzahl der Wörter in den Fußnoten leider nicht bestimmen, da es bei der Digitalisierung und

---

<sup>4</sup> Möchte man dem Autor keinen „Fußnotenfetischismus“ nach RIESS (1995) attestieren, hilft die Betrachtung der von ihm verwendeten Fußnotentypen im Kapitel 4.3 bei der Einordnung der großen Anzahl von Fußnoten.

Texterkennung der nicht elektronisch verfügbaren Texte zu einer hohen Fehlerquote innerhalb der Fußnoten kam. Der Text der Fußnoten liegt deshalb – im Gegensatz zum Textkörper der Artikel – nicht digital vor, so dass eine automatische Zählung unmöglich ist. Eine manuelle Zählung verbietet sich aufgrund des hohen Textumfangs, eine Schätzung wäre zu ungenau.

Deshalb musste ich auf eine andere Form der Berechnung ausweichen, die auch schon in anderen Untersuchungen zur Anwendung kam (z. B. WHEELER 1979): Ich berechnete den Anteil der Fußnotenzeilen an der Gesamtzeilenzahl.

Die Ergebnisse im tschechischen und im deutschen Subkorpus sind mit 7,93 % und 7,98 % Fußnotenanteil ganz ähnlich. Unter Ausschluss des im Fußnotengebrauch stark abweichenden Textes D24 verringert sich der Fußnotenanteil im deutschen Subkorpus auf 6,24 %.

Das tschechische und das deutsche Subkorpus sind also sowohl hinsichtlich der Fußnotenanzahl als auch ihres Anteils am Text sehr ähnlich, wobei die deutschen Texte (unter Ausschluss des „Ausreißers“ D24) etwas geringere Werte aufweisen.

### 4.3 Funktion der verwendeten Fußnoten

Fußnoten erfüllen verschiedene Funktionen. Ganz grob kann man zwischen zwei Arten von Fußnoten unterscheiden (vgl. CAHN 1991 und SACHTLEBER 1993): Belegfußnoten und Kommentarfußnoten. Belegfußnoten dienen dazu, verwendete Quellen oder Literatur anzugeben bzw. auf weiterführende Literatur zu verweisen. Kommentarfußnoten enthalten gelegentlich zwar auch Literaturangaben und/oder Verweise. Primär ist jedoch, dass der Autor in ihnen weiterführende Gedanken äußert, die seiner Ansicht nach im Fließtext stören würden.

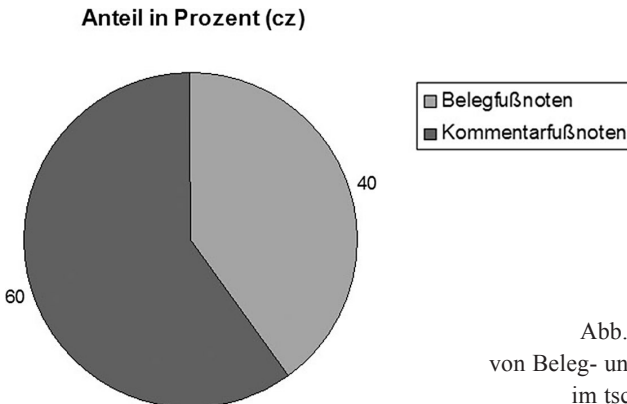


Abb. 1: Prozentualer Anteil von Beleg- und Kommentarfußnoten im tschechischen Subkorpus

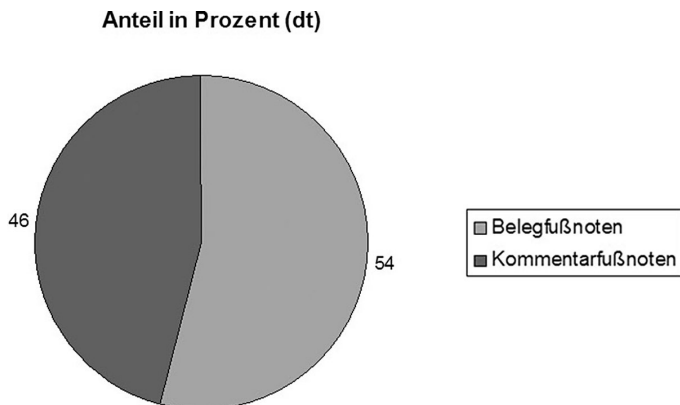


Abb. 2: Prozentualer Anteil von Beleg- und Kommentarfußnoten im deutschen Subkorpus (ohne Text D24)

Wie aus den Abbildungen 1 und 2 klar ersichtlich ist, enthalten die tschechischen Korpustexte deutlich mehr Kommentarfußnoten als Belegfußnoten.<sup>5</sup> Im deutschen Subkorpus ist das Verhältnis umgekehrt. Die Tendenz, dem Leser in Fußnoten weiterführende Gedanken mitzuteilen, scheint also in der tschechischen Wissenschaftssprache stärker ausgeprägt zu sein.

Eine genauere Betrachtung der beiden Gruppen zeigt noch etwas deutlicher, zu welchen Zwecken konkret die Fußnoten benutzt werden.

Die Belegfußnoten teilen sich auf in a) Belege direkter Zitate, b) Belege indirekter Zitate, meist gekennzeichnet durch den Hinweis *vgl. (vergleiche)* und c) Kommentierte Verweise auf Literatur, oftmals mit dem Zusatz *k X viz (např.)/o X viz např. ... /zur Problematik von X vgl. ...* oder ähnlichen Formulierungen.

In den tschechischen Korpustexten gibt es überhaupt keine Vorkommen der Funktion a) Belege direkter Zitate. Alle Literaturangaben für direkte Zitate werden im Fließtext selbst in Klammern nach dem sogenannten Harvard-Prinzip gegeben. Ein Drittel der Belegfußnoten im tschechischen Subkorpus entfällt

---

<sup>5</sup> Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kam Sachtleber, die französische und deutsche Kongressakten (vergleichbar den Wissenschaftlichen Artikeln) verglich. Belegfußnoten heißen bei ihr „nicht-thematische Fußnoten“, Kommentarfußnoten „thematische Fußnoten“. Sie stellte fest: „Der Umfang der ausgegliederten Textteile (Fußnoten und Anmerkungen) ist in beiden Teilcorpora gleich groß, allerdings sind fast doppelt so viele Anmerkungen und Fußnoten in den französischen Texten thematisch.“ (SACHTLEBER 1993: 93).



auf b) Belege indirekter Zitate. Die Gruppe c) Kommentierte Verweise stellt mit zwei Dritteln den größten Anteil an Belegfußnoten in den tschechischen Texten.

Im deutschen Subkorpus bilden die kommentierten Verweise (c) ebenfalls die größte Gruppe, allerdings nur mit 51 %. Wie im tschechischen Subkorpus sind auch im deutschen die Belege indirekter Zitate (b) mit ca. einem Drittel der Belegfußnoten vertreten. Im deutschen Subkorpus werden darüber hinaus mit ca. 16 % auch Fußnoten zur Belegung direkter Zitate verwendet.

Der Text D24 wurde für die Betrachtung der verschiedenen Funktionen von Fußnoten wiederum ausgeschlossen. Er zeigt nicht nur eine überproportional große Anzahl von Fußnoten (die die Berechnung der Anteile im deutschen Subkorpus extrem verzerren würde), sondern in diesem Text werden die Fußnoten auch sehr uneinheitlich verwendet. Belege direkter und indirekter Zitate lassen sich formal überhaupt nicht unterscheiden, weil die Abkürzung *vgl.* willkürlich mal für die eine, mal für die andere Funktion verwendet oder weggelassen wird. Insgesamt zeichnet sich der Text D24 durch eine intensive Verwendung von Belegfußnoten aus. Der Autor dokumentiert detailliert, welche der zahlreichen zitierten Termini in welchem Werk verwendet wurden. Die Auslagerung dieser vielen Belege ist als leserfreundliche Maßnahme zu beurteilen, denn würde der inhaltlich anspruchsvolle Text ständig durch Klammern mit Literaturangaben unterbrochen, müsste man ihn wohl als unlesbar einstufen.

Die Kommentarfußnoten habe ich in drei Kategorien unterteilt: a) Dankesfußnoten, zu denen auch solche gezählt wurden, in denen Geldgeber lediglich genannt wurden, ohne ihnen explizit einen Dank auszusprechen, b) Definitionsfußnoten und c) andere. In den „anderen“ Fußnoten werden in der Regel präzisierende oder weiterführende (man könnte auch sagen: abschweifende) Gedanken geäußert<sup>6</sup>, gelegentlich untermauert durch einen Literaturhinweis oder ein Zitat. Manchmal werden in diesen Fußnoten auch Übersetzungen von Zitaten aus dem Fließtext angeführt.

Dankesfußnoten treten in der Regel am Anfang des Textes auf. Manchmal werden sie sogar formal aus der Fußnotennummerierung ausgeschlossen und mit einem Sternchen markiert. Gedankt wird nicht nur den Geldgebern

---

<sup>6</sup> Zu den Kriterien Linearität bzw. Digressivität *vgl.* bspw. CLYNE 1991: 379. Clyne erkennt an, dass deutsche Autoren sich bemühen, Linearität zu gewährleisten, indem sie abschweifende Gedanken in Fußnoten unterbringen. Weil aber gelegentlich auch Teile der Argumentation in Fußnoten ausgelagert werden, entsteht durch übermäßigen Fußnotengebrauch dann mitunter doch wieder ein digressiver Text.

(besonders häufig im tschechischen Subkorpus), sondern auch den (anonymen) Gutachtern des Textes. Acht der tschechischen und vier der deutschen Korpus-Texte enthalten Dankesfußnoten. Das entspricht einem Anteil von 8 % der tschechischen und 6 % der deutschen Kommentarfußnoten. Ähnlich sieht es bei den Fußnoten aus, die Definitionen enthalten. Sie haben im tschechischen Subkorpus einen Anteil von 8 % und im deutschen von 4 % an den Kommentarfußnoten. Der überwiegende Teil der Kommentarfußnoten, nämlich 84 % der tschechischen bzw. 90 % der deutschen, entfallen auf die „anderen“ Fußnoten.

Zusammenfassend wird deutlich, dass in den tschechischen Texten die Belegfunktion von Fußnoten weniger genutzt wird als in den deutschen. Belege für direkte Zitate werden im tschechischen Subkorpus nie in Fußnoten, sondern immer im Fließtext im Harvard-System angeführt. Im deutschen Subkorpus werden beide Möglichkeiten parallel genutzt, wobei hinsichtlich der direkten Zitate das Harvard-System überwiegt.

#### **4.4 Sprachliche Charakteristika der Fußnoten**

In meinem Dissertationsprojekt (vgl. Kap. 3) habe ich sprachliche Charakteristika innerhalb der Sprachhandlung Textkommentierung untersucht. Fußnoten und Textkommentierungen weisen eine gewisse Ähnlichkeit auf, da – besonders in den Kommentarfußnoten – der Autor seinen eigenen Text kommentiert. Im Folgenden soll deshalb der Blick auf die Kategorien Personalität und Modalität innerhalb der Fußnoten gelenkt und die Ergebnisse mit denen der Analyse der Textkommentierungen verglichen werden.

Für die Analyse wurden exemplarisch die Texte C03 und D45 ausgewählt. Es handelt sich um Paralleltex-te aus dem linguistischen Teilgebiet der Wortbildung. Sie enthalten 17 bzw. 18 Fußnoten. Untersucht wurden die finiten Verben in den Fußnoten.

##### **4.4.1 Personalität**

Hinsichtlich des Kriteriums der Personalität ergab die Analyse, dass explizite Personenreferenz in den tschechischen Fußnoten am häufigsten vorkommt, während in den deutschen Fußnoten am häufigsten Verbformen ohne Personenreferenz auftreten. Die Ergebnisse sind in Abb. 3 grafisch dargestellt.

Die gänzlich unpersönlichen Formulierungen werden am häufigsten durch Aktivformen, die ohne Agens auskommen, realisiert. Diese Formen machen in den deutschen Fußnoten knapp die Hälfte aus.

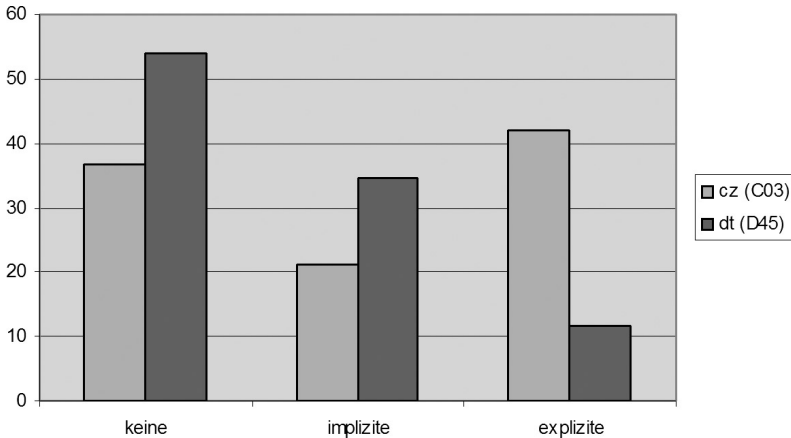


Abb. 3: Personenreferenz in den Fußnoten der Texte C03 und D45 in Prozent

- D45/16 Diese beziehen sich durchweg auf die elektronische Computermaus, die als Lehnübersetzung aus dem Englischen ins Deutsche gedrungen ist.
- D45/14 Die einzelnen Faktoren, die dazu führen, können hier nicht erörtert werden, hängen aber mit der Relevanz und Frequenz eines Wortes bzw. des damit bezeichneten Konzepts zusammen.
- D45/12 Der Beleg *Kindesmisshandlung* stammt aus der juristischen Fachsprache.
- C03/16 Spojení *kerý vyvrholí* má 963 dokladů, avšak nominalizační adjektivum *vyvrholicí* má pouze 2 doklady.

Weitere Möglichkeiten für unpersönliche Ausdrucksweise sind Formulierungen mit Kopulaverb und Prädikativ oder solche in der 3. Person Singular – im Deutschen oft mit *es* in Subjektposition.

- C03/15 V takovém případě budou ovšem zpravidla oba synonymní výrazy zároveň zhruba stejnou měrou funkční a systémové.
- C03/14 V gramatickém systému češtiny (stručně ‚v češtině‘) existuje u tvrdých neživotných maskulin tvar gen. sg. s koncovkou *-u*; v současné češtině však neexistuje tvar gen. sg. *lesu*.
- C03/14 ... absolutní absence úzu je mnohdy jediným kritériem negramatičnosti tvaru, ...
- D45/11 Es handelt sich bei *Knäste* um den Plural von *Knast*, umgangssprachlich für *Gefängnis*.
- D45/5 Natürlich sind auch hier graduelle Abstufungen vorhanden.

Von impliziter Personenreferenz spreche ich, wenn anhand der Verbform zwar deutlich wird, dass es ein Agens gibt, dieses Agens aber nicht ausgedrückt bzw. in den Hintergrund gerückt wird. Das ist der Fall, wenn Passiv und Passiversatz verwendet werden. Beide Möglichkeiten treten in den Untersuchungstexten auf, wie die folgenden Beispiele zeigen. Für Agentivierung unbelebter Subjekte und die Verwendung des Pronomens *man*, die ebenfalls zur impliziten Personenreferenz gezählt werden, gibt es in den untersuchten Fußnoten keine Belege.

- C03/2 Později však tyto tvary byly odstraněny.
- C03/11 Lze tu však počítat nikoli s ostrou polaritou, nýbrž se škálovitou graduálností protikladu děj – vlastnost, jak je to v lingvistice často postulováno.
- D45/1 In vielen DaF-Lehrwerken und -Grammatiken wird diese Thematik entweder nicht erwähnt oder sehr allgemein abgehandelt.
- D45/1 Einige Übungen finden sich auch in Buscha et al. (2002).
- D45/7 Ob die literale Standardvarietät mit der Pressesprache gleichzusetzen ist, soll an dieser Stelle offengelassen werden.

Explizite Personenreferenz wird in den beiden untersuchten Texten durch folgende Verbformen erreicht: Die Verwendung der 3. Person in Verbindung mit einem oder mehreren Personennamen – in der Regel im Rahmen der Sprachhandlung Literaturdarstellung. Während es im tschechischen Text elf solcher Verbformen in den Fußnoten gibt, enthält der deutsche Text nur eine einzige.

- C03/5 Podobně smýšlí S. Čmejrková (2006, s. 14), když píše, že ...
- C03/6 A na tuto otázku Trávníček bezprostředně obecně odpovídá: „Tu je třeba přihlížeti k různým závažným okolnostem, činitelům“ (ibid.).
- D45/1 Dallapiazza et al. (vgl. 2003: G 20) z. B. gehen zwar auf die Möglichkeit der Fugenbildung ein, ohne dies jedoch näher zu erläutern.

Die Verwendung der 1. Person Plural und der dazugehörigen Possessiv- und Personalpronomen ist ebenfalls eine Möglichkeit der expliziten Personenreferenz. Diese Formen treten allein im tschechischen Text auf (insgesamt neun Belege). Die 1. Person Singular wurde nur einmal und nur vom tschechischen Autor verwendet – witzigerweise in einer Passiv-Konstruktion, die ja eigentlich zur Vermeidung der Kategorie Personalität dient.

- C03/11 Tento náš předpoklad je zdánlivě v rozporu s našim tvrzením o predikativnosti, dějovosti nominalizovaných struktur s perfektivním přítomným adjektivem.

- C03/1 V dřívější stati definujeme gramatičnost jazykového prostředku stručně jako „jeho integritu v rámci gramatiky“ Štícha (2001, s. 161).
- C03/8 Na tuto zajímavou okolnost jsem byl upozorněn P. Karlíkem.

Alle Belege, in denen die – für Wissenschaftstexte normalerweise überhaupt nicht erwartbare – 2. Person Singular verwendet wird, enthalten die formelhaften *viz* und *srov.* bzw. *vgl.*

- C03/12 Srov. Trávníčkovo (1942, s. 129): „Obecný zvyk je nejvyšší rozhodčí v jazyce“; ten dává jazykovému výrazu „rozhřešení od hříchů“.
- C03/2 To je snad také důvodem toho, že adjektiva typu udělající byla v době našeho výzkumu pravidelně uváděna v německém polyjazyčném internetovém slovníku Wiktionary (viz <<http://de.wiktionary.org/wiki/Wiktionary>>).
- D45/17 Vgl. hierzu ausführlich Klein (2003).

Ein Vergleich der Analyseergebnisse von Personenreferenz in den Fußnoten der beiden ausgewählten Texte und in den Textkommentierungen des Gesamtkorpus zeigt starke Ähnlichkeiten. Verbformen mit expliziter Personenreferenz bilden sowohl in den tschechischen Fußnoten mit 41 % als auch in den tschechischen Textkommentierungen mit 57 % den größten Anteil. In den deutschen Fußnoten (12 %) und in den deutschen Textkommentierungen (24 %) ist die explizite Personenreferenz hingegen am seltensten. Die 1. Person Plural wird von tschechischen Autoren bevorzugt. Deutsche Autoren bevorzugen hingegen unpersönliche Formulierungen, Passiv und Passiversatz.

#### 4.4.2 Modalität

Bezüglich der modalen Markierung wurden ebenfalls die finiten Verbformen untersucht. Als modal markiert wurden solche Verbformen eingestuft, die mindestens eins der folgenden Merkmale aufwiesen:

- Verbaler Modus: kondicionál bzw. Konjunktiv
- Modalverb
- Modalitätsverb (z. B. *scheinen* oder *bleiben* in der Floskel *es bleibt festzustellen*)
- Modaler Infinitiv
- *sich lassen* + Infinitiv/*lze* + Infinitiv, *dá se* + Infinitiv
- Prädikative Konstruktionen mit modalem Charakter (z. B. *es ist unerlässlich*)

Wie auch bei der Analyse der Textkommentierungen zeigte die Analyse der Fußnoten eines Textpaares, dass modale Markierungen im Sinne der oben aufgeführten Kriterien in den deutschen Fußnoten häufiger vorgenommen werden als in den tschechischen. Die acht Vorkommen im deutschen Text wer-

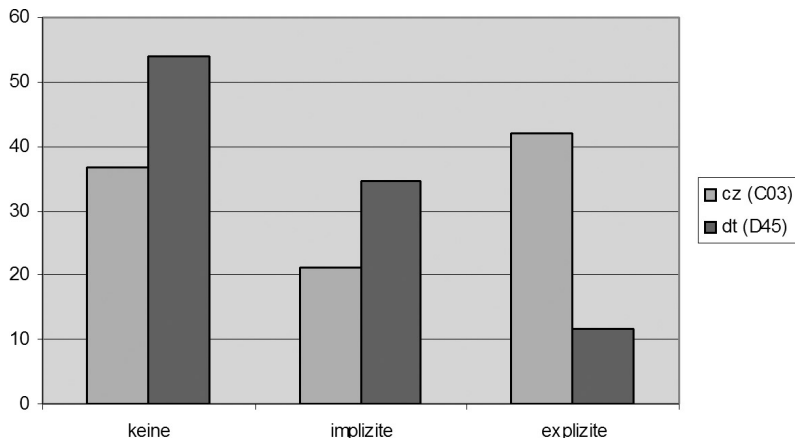


Abb. 4: Modale Markierung in den Fußnoten der Texte C03 und D45

den durch Modalverben (5×), modale Infinitive (2×) und ein Modalitätsverb realisiert. Die beiden tschechischen Belege enthalten ein Modalverb und eine prädikative Konstruktion.

- C03/12 Ten nemůže být brán za kritérium jazykové správnosti, pokud ovšem nejde o výraz, jehož „sama podstata má za přirozený následek velmi řídké užívání...“ (ibid., s. 130).
- C03/14 Sama otázka „existence“ jazykového výrazu je ovšem teoreticky velmi náročná a bude třeba ji průběžně neustále znovu nastolovat a pokoušet se o její řešení.
- D45/2 Unter „Produktivität von Fugenelementen“ soll die Wahrscheinlichkeit verstanden werden, mit der sich ein Fugenelement an neue Erstglieder heftet.
- D45/18 13 Belege mit einkommens- sind zu verzeichnen, von denen ...
- D45/13 Die Kompositionsstammform kinds- scheint im Vergleich zu den anderen Formen eine Bedeutungsverengung durchlaufen zu haben, ...

## 5 Zusammenfassung

Fußnoten gehören zum äußeren Erscheinungsbild von wissenschaftlichen Texten. Die Autoren belegen mit Fußnoten verwendete Quellen, was ihre Untersuchungen nachvollziehbar macht und für Seriosität sorgt. Solche

Fußnoten nennt man Belegfußnoten. Außerdem werden in Fußnoten die Quellen oder auch der Text selbst kommentiert. Dadurch enthält die eher monologisch angelegte Textsorte wissenschaftlicher Artikel eine dialogische Komponente. In diesem Fall spricht man von Kommentarfußnoten. Diese grundsätzlichen Feststellungen gelten sprach- und länderübergreifend.

Bei der konkreten Realisierung sind aber Unterschiede zwischen Fußnoten in tschechischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln der Linguistik zu beobachten.

Im tschechischen Subkorpus gibt es deutlich mehr Kommentarfußnoten als Belegfußnoten. Im deutschen Subkorpus ist das Verhältnis genau umgekehrt. Die diskursive Kommentarfußnote wird seltener genutzt. Die inhaltliche Auseinandersetzung findet vor allem im Textkörper statt.

Zur Untersuchung der sprachlichen Charakteristika von tschechischen und deutschen Fußnoten wurden exemplarisch zwei Texte ausgewählt. In den Fußnoten dieser Texte wurden die finiten Verbformen näher betrachtet. Die Ergebnisse der Fußnotenanalyse hinsichtlich der Kriterien Personalität und Modalität waren denen der Analyse von Textkommentierungen sehr ähnlich. Es handelt sich offenbar um Merkmale der tschechischen bzw. deutschen Wissenschaftssprache, unabhängig von der konkreten Sprachhandlung.

Die explizite Personenreferenz ist mit 41 % in den untersuchten tschechischen Fußnoten am häufigsten, während sie mit 12 % in den deutschen Fußnoten den geringsten Wert aufweist. Das liegt an der bevorzugten Verwendung der 1. Person Plural in den tschechischen Fußnoten im Gegensatz zu vorwiegend unpersönlichen Formulierungen, Passiv und Passiversatz in den deutschen.

Auch beim Kriterium Modalität zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den untersuchten tschechischen und deutschen Fußnoten. Die Fußnoten im deutschen Text sind viel häufiger modal markiert.

Nun wäre es vermessen, allein aufgrund der Analyse von Fußnoten zweier Texte auf Merkmale der tschechischen und der deutschen Wissenschaftssprache zu schließen. Auffällig ist aber, dass diese Analyse zu fast identischen Ergebnissen gelangt wie die Analyse von Textkommentierungen eines größeren und sehr sorgfältig ausgewählten Textkorpus. Sie bestätigt damit die Annahme, dass es sich bei den beschriebenen Kriterien Personalität und Modalität um relevante Unterschiede der tschechischen und deutschen Wissenschaftssprache – zumindest der Linguistik – handelt.

Die von Autoren verwendeten sprachlichen Mittel führen bei Lesern derselben Sprache zu hoher Akzeptanz der Texte, wohingegen sie bei Lesern der anderen Sprache Irritationen auslösen können. Während in der tschechischen Wissenschaftssprache Höflichkeit und Seriosität durch die häufigen *wir*-Formen

erzeugt werden, erweckt diese Verbform bei deutschen Lesern den Eindruck der Unsachlichkeit. Deutsche Autoren verwenden, um Objektivität und Sachlichkeit zu betonen, eher Passiv- und Passiversatzformen, die wiederum bei tschechischen Lesern schnell den Eindruck der Distanz und Unhöflichkeit erwecken. Höflichkeit wird von deutschen Autoren mithilfe von modalen Markierungen erzeugt, die für tschechische Texte nicht so typisch sind. Das zeigte sich sowohl bei der Analyse der finiten Verben in den Textkommentierungen des Gesamtkorpus (vgl. GOLDHAHN 2016) als auch bei der hier beschriebenen Analyse der finiten Verben in den Fußnoten zweier ausgewählter wissenschaftlicher Artikel.

### Literaturverzeichnis:

- AUER, Peter/BAßLER, Harald (Hgg.) (2007): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt/M.: Campus.
- BRAND, Kaspar (1998): *Fußnoten und Anmerkungen als charakteristisches Element wissenschaftlicher Darstellungsformen, untersucht am Beispiel der Sprachwissenschaft*. In: *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. Hrsg. v. Lutz Danneberg u. Jürg Niederhauser Tübingen: Narr, S. 213–240.
- CAHN, Michael (1991): *Die Medien des Wissens. Sprache, Schrift und Druck*. In: *Der Druck des Wissens. Geschichte und Medium der wissenschaftlichen Publikation*. Hrsg. v. Michael Cahn. Berlin: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, S. 31–64.
- CLYNE, Michael (1991): *Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte*. In: *Info DaF 18/4*, S. 376–383.
- FANDRYCH, Christian (2002): *„Dazu soll später noch mehr gesagt werden“: Lexikalische Aspekte von Textkommentaren in englischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln*. In: *„Proper Words in Proper Places“: Studies in Lexicology and Lexicography*. Hrsg. v. Máire C. Davies, John L. Flood u. David N. Yeandle. Stuttgart: Heinz, S. 375–398.
- FLEISCHER, Wolfgang/MICHEL, Georg (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwärtssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- FLUCK, Hans-Rüdiger (1985): *Fachsprachen*. Tübingen: Francke.
- GENETTE, Gérard (1989): *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt/M./New York: Campus.
- GLÄSER, Rosemarie (1998): *Fachtextsorten der Wissenschaftssprachen I: der wissenschaftliche Zeitschriftenaufsatz*. In: *Fachsprachen/Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. 1. Halbband. Hrsg. v. Ludger Hoffmann, Hartwig Kalverkämper u. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: de Gruyter, S. 482–488.



- GNUTZMANN, Claus/LANGE, Regina (1990): Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse. In: Kontrastive Linguistik. Hrsg. v. Claus Gnutzmann. Frankfurt/M.: Lang, S. 85–116.
- GOLDHAHN, Agnes (2016): Tschechische und deutsche Wissenschaftssprache im Vergleich. Wissenschaftliche Artikel der Linguistik. Berlin: Frank & Timme.
- GRAEFEN, Gabriele (2000): Textkommentierung in deutschen und englischen wissenschaftlichen Artikeln. In: Sprache und Kultur. Hrsg. v. Horst Dieter Schlosser. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 113–124.
- KRETZENBACHER, Heinz L. (1991): Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes. In: Fachsprache 13, S. 118–137.
- REDDER, Angelika (2001): Modalverben in wissenschaftlicher Argumentation – Deutsch und Englisch im Vergleich. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 27, S. 313–330.
- RIESS, Peter (1995): Vorstudien zu einer Theorie der Fußnote. In: Prolegomena zu einer Theorie der Fußnote. Hrsg. v. Peter Rieß, Stefan Fisch u. Peter Strohschneider. Münster/Hamburg: LIT, S. 1–28.
- SACHTLEBER, Susanne (1993): Die Organisation wissenschaftlicher Texte: eine kontrastive Analyse. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- STEINHOFF, Torsten (2007): Wissenschaftliche Textkompetenz: Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten. Tübingen: Niemeyer.
- THIELMANN, Winfried (2009): Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen. Heidelberg: Synchron.
- WHEELER, Edd D. (1979): The Bottom Lines. Fifty Years of Legal Footnoting in Review. In: Law Library Journal 72, S. 245–259.

## Korpusquellen:

### Sprachnorm

- PROŠEK, Martin/SMEJKALOVÁ, Kamila (2011): Kodifikace – právo, nebo pravomoc? In: Naše řeč 94, S. 231–241. (C61)
- LOCHTMANN, Katja (2012): Sprachnormen in der Auslandsgermanistik. In: Muttersprache 122, Heft 3, S. 194–202. (D04)

### Semantik

- DOČEKAL, Mojmir (2009): Dvojí prefixace a sémantika sloves pohybu. In: Slovo a slovesnost 70, S. 327–341. (C06)
- HARM, Volker (2012): Kontexte und Skalen: zum Bedeutungswandel von *billig*. In: Sprachwissenschaft Heft 4, S. 457–471. (D20)

### Kognitive Linguistik

- BOZDĚCHOVÁ, Ivana (2010): Theorie terminologie a kognitivní lingvistika: k pojetí kategorizace, definice a nominace. In: Slovo a slovesnost 71, S. 163–175. (C36)

JÄGER, Ludwig (2012): Der assoziative Sprachapparat. Anmerkungen zu Saussure und Freud. In: Sprache und Literatur 109, S. 36–51. (D24)

### **Korpuslinguistik**

CVRČEK, Václav/KOVÁŘÍKOVÁ, Dominika (2011): Možnosti a meze korpusové lingvistiky. In: Naše řeč 94, S. 113–133. (C59)

FANDRYCH, Christian/TSCHIRNER, Erwin (2007): Korpuslinguistik und Deutsch als Fremdsprache. Ein Perspektivenwechsel. In: Deutsch als Fremdsprache 44 Heft 4, S. 195–204. (D38)

### **Syntax**

ŠTĚPÁN, Josef (2011): Polovedlejší věty se spojkami *jestli, pokud, aby* v současné češtině. In: Slovo a slovesnost 72, S. 102–117. (C50)

HELBIG, Gerhard (2008): Zu den Kopulasätzen im Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache 45, Heft 2, S. 81–90. (D40)

### **Wortbildung**

ŠTÍCHA, František (2008): Uzuálnost, funkčnost a systémovost jako kritéria gramatičnosti: K jednomu typu morfológické derivace (*udělavíc-udělavící*). In: Slovo a slovesnost 69, S. 176–191. (C03)

MICHEL, Sascha (2011): Zur Systematik der Kompositionsstammformbildung bei N+N-Komposita – Implikationen für den DaF-Unterricht. In: Deutsch als Fremdsprache 48, Heft 4, S. 221–231. (D45)

### **Grammatik**

HIRSCHOVÁ, Milada (2012): Performativnost a gramatické kategorie slovesa. In: Slovo a slovesnost 73, S. 3–12. (C54)

SCHUMACHER, Nicole (2011): Nachzustand, Distanz und Aspektualität als Komponenten einer formfokussierten Steuerung von Perfekt und Präteritum. In: Linguistik online 49, S. 61–74. (D51)

### **Namenkunde**

DVOŘÁKOVÁ, Žaneta (2012): Funkce vlastích jmen v literatuře a literární onomastika. In: Slovo a slovesnost 73, S. 194–207. (C53)

ELSEN, Hilke (2009): Prototypeneffekte im Grenzbereich von Phonologie und Morphologie. In: Linguistik online 40, S. 63–75. (D53)

### **Genderlinguistik**

VALDROVÁ, Jana (2008): „Žena a vědec? To mi nejde dohromady.“ Testy generického maskulina v českém jazyce. In: Naše řeč 90, S. 26–38. (C12, PC)

ELMIGER, Daniel (2009): Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann: Eine korpusgestützte Untersuchung über den Sprachwandel in der Schweiz. In: Linguistik online 39, S. 61–73. (D54, PD)

**Computerlinguistik**

ŠRAJEROVÁ, Dominika (2009): Automatické vyhledávání termínů a jeho dopad na definici termínu. In: Časopis pro moderní filologii 91, S. 1–19. (C67)

GEYKEN, Alexander (2009): Automatische Wortschatzerschließung großer Textkorpora am Beispiel des DWDS. In: Linguistik online 39, S. 97–107. (D55)

**Phraseologie**

ČECHOVÁ, Marie (2007): Prostorové motivy ve frazémeh. In: Naše řeč 90, S. 113–122. (C09)

DRÄGER, Marcel (2009): Auf der Suche nach historischen Phrasemen – oder: Wörterbücher als Korpora. In: Linguistik online 39, S. 33–43. (D57)

**Sprachentwicklung**

NEJEDLÝ, Petr (2008): Je čeština jako menší jazyk v ohrožení? (Pohled očima historika jazyka). In: Naše řeč 90, S. 225–234. (C11)

SCHNEIDER, Jan Georg (2007): Sprache als kranker Organismus. Linguistische Anmerkungen zum Spiegel-Titel „Rettet dem Deutsch!“ In: Aptum 1, S. 1–23. (D64)